

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

Es ging ein Sämann aus zu säen

Der Anblick eines Sämanns hat etwas Symbolhaftes, Feierliches und Geheimnisvolles. Es ist erhebend, mit welcher Selbstverständlichkeit und ruhigen Zuversicht er der Erde seinen kostbaren Samen anvertraut und erwartet, daß nun im Schoß der Mutter Erde die geheimnisvolle Umwandlung des Keimens, Werdens und Wachsens vor sich gehen werde. Er baut dabei auf die Wirkung und Hilfe guter Kräfte. Wie wenig kann er selbst zum Gedeihen und Gelingen beitragen!

Nicht alle werden von dem geheimnisvollen Wunder dieses Vorgangs berührt! Die meisten gehen achtlos vorüber an diesem ergreifenden und sinnreichen Erlebnis.

Aber die Heilige Schrift - sowohl die Propheten als auch die Apostel, sowie der Herr selbst verweilen gerne bei diesem vielsagenden Bild des Säenden. Er wird ihnen zum Symbol eines geistigen Vorgangs. Denn gleich wie es ein Säen im Natürlichen gibt, so gibt es auch ein Säen im Geistigen. Darauf nimmt der Apostel Bezug in dem Wort: „Was irgend ein Mensch sät, das wird er ernten.“ (Gal.6:7) Wie kann aber Paulus den Menschen in dieser absoluten Weise für die Ernte verantwortlich machen? Wir wissen doch, daß wir keinen Einfluß haben auf den Samen, daß wir seine Zusammensetzung und Beschaffenheit nicht beeinflussen können. Von einem Weizenkorn werden wir wiederum Weizen erhalten, von einem Roggenkorn Roggen. Und wenn wir Disteln und Dornen säen würden, so könnten wir davon nur Disteln und Dornen ernten.

Was soll uns das sagen? Doch sicher, daß alles von der Wahl des Samens abhängt! Die Entscheidung ist allein in die Hand des Sämanns gelegt.

Die Heilige Schrift zeigt uns, daß all unser Tun und Lassen einem Aussäen vergleichbar ist. Je nachdem werden daraus gute

oder schlechte Früchte hervorgehen, und diese Früchte werden wir eben ernten oder essen müssen. „Saget vom Gerechten, daß es ihm wohlgehen wird, denn die Frucht ihrer Handlungen werden sie genießen. Wehe dem Gesetzlosen! Es wird ihm übelgehen; denn das Tun seiner Hände wird ihm angetan werden.“ (Jes.3:10,11) - „Ich, Jahwe, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Handlungen.“ (Jer.17:10) - „Denn Wind säen sie, und Sturm ernten sie.“ (Hos.8:7) - „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat. Er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben.“ (Ps.126:5,6) - Bei diesem Wort erinnern wir uns an Hebr.12:11, wo wir lesen: „Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“ Auch die Züchtigung ist eine Tränensaat, die zu einer Freuden-Ernte führen soll.

Was den Sämann veranlaßt, seinen Samen auszustreuen, ist die Hoffnung und das Bedürfnis nach Früchten. Er hat dabei eine ganz bestimmte Frucht im Auge. In diesem Sinne sagt der Herr: „Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß beide - der da sät und der da erntet - sich freuen.“ - Joh.4:36

Es gibt Saaten, die viele Jahre, ja, länger als ein Menschenalter brauchen, bis sie aufgehen und zur Frucht heranreifen. Den wenigsten Menschen ist es bewußt, daß all ihr Tun und Lassen ein „Säen“ ist, das mit Naturnotwendigkeit eine ganz bestimmte Frucht hervorbringen muß. Denn gar oft sieht der Mensch die Frucht seiner Handlung nicht mehr - jedenfalls nicht die letzte Frucht. Erst eine ferne Zukunft enthüllt die ganze Folge seiner Handlung, und eine spätere Generation tritt dann in die Ernte ein. Darum sagt Jesus: „Hierin ist der Spruch wahr: Ein anderer ist es, der da sät, und ein anderer, der da erntet.“ Gott zeigt damit, daß eben auch ein moralischer Zusammenhang besteht zwischen den Generationen, und daß die Schulden der Väter nach dem Erbgesetz zu Schulden

der Söhne werden, wie auch die Verdienste der Väter zu Verdiensten der Söhne. Unter dem sündigen Menschengeschlecht aber kommt es vor allem zu einer Aufhäufung von ererbter S c h u l d. Darum ist in der Heiligen Schrift die Rede von einer gewaltigen E r n t e am Schluß dieses Zeitalters, deren Aussaat zurückreicht bis in die allerersten Tage des Menschengeschlechts:

„Und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: Schicke deine Sichel und ernte; denn die E r n t e der E r d e ist überreif geworden. Und der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet.“ - Off.14:14-16.

Das sehen die Menschen meistens nicht, daß es im Geistigen die gleiche Gesetzmäßigkeit gibt wie im Natürlichen. Und doch ist unschwer zu erkennen, daß Erscheinungen wie z. B. autoritäre Regierungen, völkermitleidende Ideologien oder extatische Massenbewegungen nicht ohne Beziehung sind zu dem, was ihnen vorausgegangen ist. Das Spätere ist aus dem Früheren hervorgegangen. Für alle diese Vorkommnisse gilt das Wort in besonderer Weise: „Sie ernten, wo sie nicht gesät haben“.

In der großen „Ernte der Erde“ wird das Böse, das im Laufe der ganzen Menschheitsgeschichte gesät worden ist, in seiner ganzen Furchtbarkeit zutage treten - als die Frucht einer heillosen Aussaat. „Die Ernte der Erde ist überreif geworden“, heißt es von dieser Zeit der Offenbarung des Bösen. Wie die Frucht das Ergebnis einer Reihe von Vorgängen ist: Saat, Keimen, Bildung von Halm, Blatt und Blüte - gleicherweise ist die moralische Aussaat durch eine Reihe von Stadien hindurchgegangen, bis sie zum Abschluß der Menschheitsgeschichte als eine weltweite D r a n g s a l, „wie sie niemals war, noch je wieder ein wird“, heute schon mehr und mehr in Erscheinung tritt. Bereits leben wir heute in der Zeit, wo die „Früchte“ der Erde geerntet werden müssen. Und das wird nichts anderes bedeuten, als daß

die moralische Beschaffenheit der Menschen einen Grad der Verderbnis erreicht haben wird, der nicht mehr zu überbieten ist. „Die Felder sind weiß zur Ernte“, und sie zeigen uns mehr und mehr die noch ausstehende Vollreife ihrer Saaten an.

Aber in der gleichen Zeit, da die „Ernte der Erde“ ihre Vollreife erreicht, wird auch die Aussaat des Christus, Seine Kirche der Auserwählten, seiner Vollendung entgegengehen. Auch das Gute kommt jetzt zur vollen Ausreifung und Offenbarung. Und eine schärfere und deutlichere Scheidung muß sich vollziehen zwischen den beiden verschiedenartigen Aussaaten: dem Samen des bösen Feindes und dem Samen des himmlischen Sämannes. Die verschiedenen Samen-Arten, wenigstens der Getreidesamen, sehen einander noch recht ähnlich; sie sind nicht so ohne weiteres zu unterscheiden. Aber wenn dann die Pflanze, die Blüte und die Frucht hervorgegangen sind, dann treten die Unterschiede immer deutlicher hervor. An der **F r u c h t** wird die Art des Gewächses deutlich unterschieden und erkannt. Darum heißt es - und dieses Wort gilt insonderheit von der Fruchtreife, von der Zeit des Endes:

„Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ Wie viel unbiblische Lehre gibt es doch! Wie viel Menschenfängerei! Der Unerfahrene mag sich fesseln lassen, die Massen vom äußeren Rahmen sich anrühren lassen! Aber schließlich wird dies alles dem Ernst des Gerichtstages Christi nicht standhalten können: In der Zeit der Fruchtreife wird sich zeigen, was echt - und was unecht war. Denn: „Liest man etwa von Dornen eine Traube? Oder von Disteln Feigen? Also bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum **k a n n** nicht schlechte Früchte bringen, noch ein fauler Baum gute Früchte. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ -Mt.7:15-20

Vermöge dieser naturgesetzlichen Logik muß der Tag kommen, da die wahre und echte Geistigkeit sich vom bloßen frommen Schein unterscheiden wird. Mit diesem Wort sagt der

Herr auch klar, daß eine Mischung von gut und böse niemals zu einem guten Ziel hinführen kann.

Das bekannte Sprichwort: „Der Zweck heiligt die Mittel“ wird niemals die Anerkennung Jesu finden. „Entweder machet den Baum gut und seine Frucht gut, oder machet den Baum faul und seine Frucht faul, denn aus der Frucht wird der Baum erkannt.“ - Mt.12:33

Auf eine besonders wichtige Aussaat bezieht sich der Apostel Paulus in 1.Kor.15:42-44: „Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ - Man darf den Apostel hier nicht so verstehen, als ob er von der Bestattung des Leichnams in die Erde rede als von einem Säen, das in der Folge so herrliche Frucht zeitigen würde. Vielmehr spricht er von dem Handeln, dem Tun und Lassen, dem Zeugnisgeben der Jünger Christi, so lange sie auf der Erde wandeln. Das geht ganz deutlich aus dem Ende des Kapitels hervor, wo Paulus die Schlußfolgerung zieht: Wenn dieses Verwesliche Unverweslichkeit und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen soll, ... dann, geliebte Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn.“ - 1.Kor.15:54,58.

Während ihres Lebens auf der Erde säen die Nachfolger Christi in einem sterbenden und unvollkommenen Leib, behindert durch ihr Unvermögen und ihre Schwachheiten. Sie weihen ihren natürlichen Leib dem Dienste des Herrn und der Wahrheit, und bringen ihn als Opfer dar, entsprechend der Ermahnung des Apostels in Röm.12:1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Das ist ein Säen für das Reich Gottes. Und das hat der Apostel wiederum im Auge, wenn er in 1.Kor.15:36,37 die Worte schreibt: „Tor, was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säst, du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem

anderen Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat, und einem jeden der Samen seinen eigenen Leib.“

An uns liegt es nun, daß wir uns als „Samenkörner“ in eine „Erde“ betten, die das Keimen und Gedeihen des Samenkornes möglichst begünstigt. Denn das, was jetzt in diesem Leben keimt und wächst von der „Neuen Schöpfung in Christo“, das bildet die Grundlage - oder den Anfang - des geistigen Wesens, das durch die Erste Auferstehung auf himmlischer Stufe in Erscheinung treten wird. Lassen wir uns daher die Pflege dieses Keimes sehr angelegen sein und widmen wir dieser Arbeit alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Dieser geistige Same, die „Neue Schöpfung“, gehört in eine gelockerte Erde, wo der Keim leicht lösliche Nahrung findet. Der Nachfolger des Herrn sollte eine Umgebung aufsuchen, wo der göttliche Einfluß möglichst ungehindert zur Geltung kommen kann, wo auch die nötige Wärme herrscht, um dem Keim gesundes Wachstum zu ermöglichen. Das heißt, daß wir uns möglichst nahe bei dem Herrn halten sollten - und bei seinem Volk, den Gotteskindern. Dann dürfen wir auch gesundes Wachstum erhoffen. Es wird dann unser Wunsch sein, alle Gelegenheiten, die der Herr uns schenkt, Ihm zu dienen und in Seiner Schule Fortschritte zu machen, dankbar auszunutzen. „Laßt uns auf einander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist.“ (Hebr.10:24,25) Wir alle brauchen einander! Auch damit schaffen wir wieder einen günstigen Boden für das Gedeihen der Neuen Schöpfung, daß wir regelmäßig die Nahrung des Gotteswortes zu uns nehmen und die Nähe unter Gleichgesinnten suchen.

Auf diese Weise wird sich der neue Wille mehr und mehr festigen, gefördert durch die Leitung unseres Himmlischen Vaters und der wachsenden Erkenntnis Seiner nicht endenden L i e b e. Der neue Wille bildet sich nicht nur nach den Erkenntnissen unseres Verstandes; insbesondere sind auch unser Herz und Gemüt beteiligt an dieser Entwicklung des in uns eingepflanzten Samens. Dieser wachsende Gottes-Same vermittelt uns einen Frieden, der allen Verstand übersteigt. - Phil.4:7.

Tagesanbruch Bibelstudien- Vereinigung

Des Christen Leben und Lehre

Der Vorsatz, den ER von den Ewigkeiten her gefaßt hat - Epheser 3:11

„So spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt, und dessen Name der Heilige ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum.“ - Jes. 57:15

Mit unserem unvollkommenen Fassungsvermögen können wir die volle Bedeutung dieser Schriftstelle nicht in uns aufnehmen. Unser Himmlischer Vater hat immer existiert, und vor ihm liegt die Ewigkeit. Wir glauben es, können es uns aber nicht vorstellen, daß Gott einmal allein war - daß es eine Zeit gab, in der weder Sterne noch die Sonne, weder unsere Erde noch der Mond (oder irgendein anderer Himmelskörper) vorhanden waren. Doch durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in uns durften wir einiges darüber erfahren; denn wir lesen von seinem „ewigen Vorsatz“, den er vor der Hervorbringung aller geistigen und materiellen Schöpfungen hegte.

Diese besondere Kenntnis, deren die Kirche (oder Herauswahl) teilhaftig wurde, wird von dem Apostel Paulus in Eph.1:8,9 erwähnt, wo er von dem Reichtum seiner Gnade spricht, „welche er gegen uns hat überströmen lassen in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns kundgetan hat das **Geheimnis seines Willens**, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst.“

Später nennt Paulus das „Geheimnis seines Willens“ auch den „ewigen Vorsatz.“ (Eph.3:11) Diesen ewigen Vorsatz zu erkennen ist ein großes Vorrecht. Doch noch weit herrlicher ist es, zu erfassen, daß wir dieses Vorrecht einer einmaligen, einzigartigen Verwandtschafts-Beziehung zu dem Himmlischen Vater erlangten. Diese Erkenntnis ist jetzt nur wenigen geschenkt,

doch eines Tages wird die gesamte Schöpfung Verständnis darüber erhalten - und darin frohlocken.

In der fernen Vergangenheit der Ewigkeit, als der Schöpfer allein war, da hatte er einen Wunsch. Wir mögen wohl denken, daß seine Allmacht und Weisheit jeden Wunsch augenblicklich Wirklichkeit werden lassen kann. Doch Gott ist ein Gott der Ewigkeit, und er erdachte einen Plan, der viele Zeitalter, ja - Ewigkeiten umfaßt. Aus Weisheit geschah es und infolge seiner Liebe und Gerechtigkeit, die ihn bewegen, in ganz bestimmter Weise vorzugehen, seinem Wesen entsprechend.

Der Himmlische Vater hatte den Wunsch, eine Familie auf seiner eigenen Lebensstufe zu haben - auf der Stufe der göttlichen Natur. Dies wird in vielen Schriftstellen angedeutet. Ein besonders kostbarer Hinweis darauf findet sich in Ps.132. David schrieb diesen Psalm und drückte seine Besorgnis darüber aus, daß eventuell kein dauerhafter Ruheplatz für die Lade des Bundes gefunden werden könnte. Er schrieb: „Siehe, wir hörten von ihr (von der Bundeslade) in Ephrata, wir fanden sie in dem Gefilde Jaars.“ (Ps.132:6) David war so sehr von dem Wunsch durchdrungen, eine Wohnung (einen Tempel) für den Allerhöchsten zu bauen, daß er lebhaft äußerte: „Gedenke, Jahwe, dem David alle seine Mühsal,“ der ihm, dem hehren Gott, Jahwe, einst zuschwor: ich will nicht ruhen, bis ich dem Ewigen eine Stätte gefunden, „eine Wohnung für Jakobs mächtigen Gott.“ - Ps.132:1-5.

Fast scheint es so, als ob David den Himmlischen Vater daran erinnern wollte, daß sein Sohn (der Verheißung gemäß) die hohe Ehre erfahren und als besonderer Gesalbter den Thron Davids einnehmen sollte. Und Gott bejahte seine Verheißung, um David Sicherheit zu geben: „Jahwe hat dem David geschworen in Wahrheit, er wird nicht davon abweichen: ‘Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen’.“ Und dann wird dieser Gedanke sogar noch erweitert: „Wenn deine Söhne meinen Bund und meine Zeugnisse bewahren, welche ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Söhne auf deinem Thron sitzen immerdar.“ (Ps.132:11,12).

Hier ist nicht mehr von nur einem „König“ (Einzahl) die Rede, sondern von Königen (Mehrzahl), die auf Davids Thron sitzen sollten. Und dies stimmt mit der Verheißung überein, daß es „Miterben“ mit Christo geben würde, und daß „**Der Christus**“, (der Gesalbte), aus „Königen und Priestern“ bestünde. Dann wird diesem Psalm durch den Heiligen Geist eine andere Richtung gegeben. Jetzt werden alle Gesalbten zusammengefaßt und „Zion“ genannt. In anderen Fällen finden wir es ebenso, wie z.B. in Micha 4:2, wo es heißt: „Von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jahwes von Jerusalem“ (den alttestamentlichen Überwindern).

Dann spricht der Himmlische Vater selbst durch David in behutsamen Worten von seinem Wunsch - dem Wunsch, der ihn bewegte, als er allein war. Sein ewiger Vorsatz, sich diesen Wunsch zu erfüllen, hatte den wunderbaren Plan der Zeitalter hervorgebracht, der - wenn vollends ausgeführt - „die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ offenbaren wird. (Eph.3:10) Beachten wir diese Worte wohl, die er durch David aussprach: „Jahwe hat Zion erwählt, hat es begehrt zu seiner Wohnstätte: Dies ist meine Ruhe immerdar; hier will ich wohnen, denn ich habe es begehrt.“ - Ps.132:13,14.

Der Himmlische Vater bringt hier zum Ausdruck, daß er eine Erfüllung seiner Wünsche darin sieht, eine Familie auf göttlicher Ebene zu haben - unsterbliche Geschöpfe, mit denen er sich einer Gemeinschaft in völliger Übereinstimmung erfreuen kann. Die Glieder dieser Familie werden ewiges Leben in sich selbst haben und mit geistigen Fähigkeiten ausgerüstet sein, wie sie nur diesen erhabensten Wesen eigen sein können. Und sie empfangen das unsterbliche Leben nur, weil sie sich des Vaters Sinnesart und seinen Charakter aneignen.

Um diese Charaktergleichheit mit dem Himmlischen Vater, dem allmächtigen Gott, zu erlangen, muß die Bereitwilligkeit vorhanden sein, ohne irgendeinen Zwang harte und erprobende Lebenserfahrungen zu erdulden, die der Vater zulassen mag. Während dieser Prüfungen muß eine herzliche Ergebenheit Gott gegenüber bewahrt werden - und ein ernstes Bemühen bestehen,

bei jeder nur möglichen Gelegenheit Liebe zu üben, Gott hat es so angeordnet, daß a l l e, die sich schließlich des ewigen Lebens würdig erweisen möchten, vom Gesetz der Liebe geleitet werden müssen. Das wird letztlich für alle intelligenten Wesen ein Bedürfnis sein, welche Lebensstufe für sie auch in Frage kommen mag. Jesus sprach darüber, wie in Joh.4:23 aufgezeichnet ist: „Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als Anbeter.“

Einer der Gründe, warum das Böse auf der Erde zugelassen wurde, ist: die bitteren Früchte des Lebenswandels ohne Liebe erkenntlich werden zu lassen. So werden alle Menschen sehr leicht zwischen „gut“ und „böse“ unterscheiden können, wenn das Reich unseres Herrn aufgerichtet ist. Aber auch für die Engel und für alle später noch ins Leben kommenden Geschöpfe wird des Menschen schlimme Erfahrung mit dem Bösen zur Lehre dienen. Alle werden dann in der Lage sein, das Gift der Sünde von der Vollkommenheit, Majestät und Lieblichkeit der gerechten Gesetze Gottes zu unterscheiden. Die dann Lebenden werden freiwillig das Bedürfnis haben, den gerechten und liebenden Gesetzen des Himmlischen Vaters zu folgen; niemand wird sie zu diesem Entschluß gezwungen haben.

Um die göttliche Natur erhalten zu können, wie sie seiner „Kirche“ (der Herauswahl) angeboten ist, bedarf es der Einhaltung besonderer und sehr strenger Maßstäbe. Ein Anwärter auf die göttliche Natur muß bis aufs Äußerste erprobt sein. Auf einer so hohen, der höchsten Existenz-Ebene leben zu dürfen, bedeutet, „Leben in sich selbst“ zu besitzen. Ein solcher kann nicht sterben. Wie furchtbar wäre es gewesen, wenn Satan ein solches Lebensrecht besessen hätte!

Rufen wir uns den Bericht über ihn in Erinnerung, der da sagt: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! ... Du sprachst in deinem Herzen: 'Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben, und mich niedersetzen auf den Versammlungsberg,

...mich gleichmachen dem Höchsten. - Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube!.“ - Jes.14:12-15.

Gott würde seinem eigenen Gesetz zuwidergehandelt haben, wenn er Geschöpfe für diese allerhöchste Lebensstufe zugelassen hätte, ohne zuvor deren Charakter in Bezug auf Gerechtigkeit und Liebe durch ernste Prüfungen absolut erprobt zu haben. Die Heilige Schrift läßt uns wissen, daß das herrlichste und erhabenste Geschöpf des Universums unser Herr Jesus in seiner vormenschlichen Existenz war. Paulus spricht von ihm als von dem „Erstgeborenen aller Schöpfung. „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde.“ (Kol.1:15,16). Doch -- um der Abglanz seines (des Vaters) Wesens zu werden (Hebr.1:3), bedurfte es dennoch einer harten Prüfung inmitten des Bösen. Der Apostel Paulus spricht von ihm, daß er, „obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte.“ (Hebr.5:8) Wir wissen, daß Jesus gehorsam war, bevor er auf die Erde kam; und er war auch hier gehorsam - sowohl als Kind als auch als Erwachsener. Warum nun lesen wir, daß er „G e h o r s a m l e r n e n“ mußte?

Das will sagen, daß der Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Gerechtigkeit ein fester und unwandelbarer Bestandteil seines Charakters wurde, dadurch - daß er ihn in seinen vielen Prüfungen, wie z.B. Entbehrung, Leiden und schließlich in seinem Sterben standhaft bewies. Der Bericht über die Versuchung durch Satan in der Wüste zeigt, wie der Herr immer wieder bestrebt war, des Vaters Willen zu erkennen und ihm gegenüber gehorsam zu sein. Er wurde in gleicher Weise versucht, wie wir es werden: durch die Welt, das Fleisch und den Teufel.

Er wurde versucht, seine besondere Macht der Wundergabe so zu nutzen, daß sie ihm - menschlich bzw. fleischlich betrachtet - Vorteile verschafft hätte. Wir lesen, daß er sehr hungrig war infolge seines langen Fastens. Da trat Satan als der Versucher an ihn heran und sagte: „Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brot werden „ (Mt.4:3) Jesus wußte, daß ihm die Macht der Wundergaben verliehen worden war, um den Vater zu verherrlichen und die Schönheit seines Reiches anzudeuten. Und

wie rein und lieblich ist seine Antwort: „Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ (Mt.4:4) Mit anderen Worten ausgedrückt, sagt Jesus hiermit: „Die Wunder soll ich nicht vollbringen, um meine eigenen Wünsche zu erfüllen, sondern um den Vater zu ehren; Nahrung und alles, was zur Erhaltung meines Lebens notwendig ist, wird mir durch die liebevolle Vorkehrung meines Vaters zuteil.“

Der nächste Anschlag, den der Widersacher gegen den Sohn Gottes ersann, war der Vorschlag, sich mächtig zu erweisen, wodurch Jesus gleich als von Gott kommend erkannt werden könne. Satan schreckte nicht davor zurück, Aussprüche aus dem Wort Gottes anzuführen. Er schlug dem Herrn vor, sich von der Zinne des Tempels hinabzustürzen und unverletzt auf der Straße anzukommen, indem er sprach: „Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab, denn es steht geschrieben: 'Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest'!“ - Mt.4:7.

Jesu Antwort war klar und schriftgemäß, weil seine Herzensstellung recht war; er erwiderte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ (Mt.4:7) Der Allerhöchste hatte Jesum nicht angewiesen, solche Wunder zu vollbringen, um sich selbst der Menge Israels als ihr Messias zu offenbaren. Der Herr war in der Schrift unterwiesen, um die Wahrheit zu predigen, Kranke zu heilen, die Augen der Blinden aufzutun und Tote zu erwecken. An diesen Taten sollte er als der Messias erkannt werden - und nicht an selbstgemachten Schaustücken, die die Sensationslust der Zuschauer befriedigte, sich etwa von der Zinne des Tempels hinabzustürzen.

Trotz seiner mißlungenen Versuche aber fuhr Satan fort, den Herrn zu Fall zu bringen. Er führte ihm die Herrlichkeit aller Reiche der Welt vor Augen und sagte: „Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst.“ Aber auch hier blieb Jesus standhaft und reagierte mit den Worten: „Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen'.“ - Mt.4:10.

Auf diese Weise wurde unser Erlöser versucht, weltliche Taktiken anzuwenden, wie es auch der Satan tut, um Gelingen zu haben. Bei der Vollkommenheit seines Leibes und seiner Gesinnung hätte er die Gunst der Mächtigen jener Tage sehr leicht gewinnen können. Auch in unserer Zeit gibt es Persönlichkeiten, die ein angenehmes Auftreten haben, d. h. besonderen Charme und Anziehungskraft. Jesus aber, der des Vaters Willen sehr wohl kannte, wußte auch, daß er diese Gabe nicht nutzen durfte, um die Menschen für sich einzunehmen und dadurch seine Ziele zu verfolgen. Und es darf auch nicht unser Bestreben sein.

Jesu Auftrag war es, die köstliche Wahrheit über das Königreich zu predigen. Dem Vater aber blieb es überlassen, diejenigen herauszufinden und zu ihm zu ziehen, die Jesu Nachfolger werden sollten. Der Herr sagte: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh.6:44) Er selbst aber, unser Herr, war gesandt, „den Armen gute Botschaft zu verkündigen, ... Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn.“ (Lk.4:18,19) Dieser besondere Auftrag entfremdete ihn den Führern seiner Zeit und führte schließlich sogar zu seinem Tode.

* * *

In Epheser 3:9 spricht der Apostel Paulus vom „Geheimnis“ Gottes. Dieses Wort ist aus dem griechischen Wort „mysterion“ übersetzt, das in einer Konkordanz ausgelegt wurde mit: „... das den Eingeweihten bekannt ist.“ Manche Übersetzungen sprechen von einem „heiligen Geheimnis.“

Während des Evangeliums-Zeitalters kennen nur die wahren Jünger, beginnend mit Jesu, Gottes „heiliges Geheimnis.“ Besonderes Gewicht wird im Worte Gottes auf jenes „Geheimnis“ gelegt, daß „der Messias“ sich aus Jesu und allen seinen Nachfolgern - seinen Leibensgliedern - zusammensetzt. Die Auserwählten, vereint in Herrlichkeit, werden Gottes besondere, innig mit ihm verbundene Familie bilden, die (bei sich zu haben) des Vaters ewiger Vorsatz war.

In Eph.3:10,11 macht der Apostel Paulus deutlich, daß die Erkenntnis dieser großartigen Wahrheit eine Offenbarung der mannigfaltigen Weisheit Gottes ist. Und damit diese Wahrheit sich an uns erfülle, müssen wir notwendigerweise die Erkenntnis darüber besitzen.

Wenn der Plan des Allerhöchsten erst völlig hinausgeführt sein wird, dann wird die Weisheit Gottes in all ihrer Vielfalt hervorstrahlen und jedem erkennbar sein. In alle Ewigkeit wird die Schönheit und Weisheit des Gesetzes der Liebe leuchtend vor aller Augen stehen. Aber auch die Allmacht des Schöpfers wird dann deutlich, die alle Dinge so lenkte, wie es zur Hinausführung des Planes der Zeitalter erforderlich war. Und der gütige, edle Charakter des ewigen Gottes wird allen kund werden. Jedes Geschöpf wird für alle Ewigkeit die tiefe Bedeutung Seines Namens erfassen, wie er selbst ihn durch Moses in 2.Mos.34:6 aussprechen ließ: „Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit.“

Warum aber muß die Erkenntnis von einer geplanten göttlichen Familie wie ein heiliges Geheimnis bewahrt werden, bis es vollendet ist? Paulus gab unter dem Einfluß des Heiligen Geistes die Ursache dafür bekannt, weshalb die Entwicklung dieser göttlichen Familie in einer geheimen Weise vor sich geht. Er schreibt: „Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen, nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs, noch der Fürsten dieses Zeitlaufs, die zunichte werden; sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvorbestimmt hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit; welche keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat. (Denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben).“ - 1.Kor.2:6-8

Wer zur göttlichen Natur erhoben werden soll, bei dem muß sich zuvor ein Charakter der Gerechtigkeit herauskristallisieren. Und dieses kann - wie vorstehend schon erwähnt - nur geschehen, indem dieser Betreffende durch ernste und versuchende Prüfungen hindurchgeht, und dabei Gott herzlich ergeben bleibt und sich ernstlich bemüht, in jeder Weise LIEBE zu üben.

Wie anders würden die Hochgestellten dieser Welt sich Jesu gegenüber verhalten haben, wenn sie diese Wahrheit erkannt hätten! Wenn sie nur über seine vormenschliche Existenz unterrichtet gewesen wären, dann würden sie ihm Ehrfurcht erwiesen und ihn verehrt haben. Wenn sie aber gar gewußt hätten, daß er als göttliches Wesen zur Rechten des Allmächtigen sitzen sollte, dann wären sie ihm demütig zu Füßen gefallen.

Als Jesus nach seiner Weihung unter den Menschen wandelte, da wußte er allein, daß er in den zurückliegenden Zeitaltern bei dem Himmlischen Vater gewesen war. Er kannte die Prophetie des Micha, die nicht nur von seiner irdischen Geburtsstätte erzählt, sondern auch Bezug nimmt auf die Schöpfung. Micha schrieb: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir d e r hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ausgänge (Fußnote: Ursprünge) sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“ (Micha 5:1) Die „Tage der Ewigkeit“ markieren jene Phase, in der unser Herr „der Anfang der Schöpfung Gottes“ war (Off.3:14), dem die Erschaffung alles Weiteren anvertraut wurde. In diesem Sinne äußert sich auch der Apostel Paulus in Kol.1:15,16. Dort schreibt er, unser Herr sei „der Erstgeborene der Schöpfung Gottes. Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde.“.

Als er in Erfüllung seines Auftrages durch Israel zog, muß dieses Wissen um seine vormenschliche Existenz eine tiefgreifende Wirkung auf ihn gehabt haben. Des nachts sonderte er sich oftmals von seinen Jüngern ab, um zu beten. Welche Gedanken müssen seinen Sinn da erfüllt haben, wenn er am dunklen Nachthimmel die Sterne funkeln sah - aus unendlichen Fernen, in denen er selbst einst gewesen war!

Wie wichtig ist es, dieses besondere Werk der Entwicklung der Familie Gottes geheim zu halten! Doch viel - viel mehr als nur Geheimhaltung ist notwendig. Die Allmacht und die Weisheit Gottes waren erforderlich, um mit großer Sorgfalt jede einzelne Erfahrung für die zukünftige göttliche Familie auszuwählen. Unser

Herr war sich dieses Merkmals im Vorhaben des Vaters voll bewußt. Eine der vielen derartigen überwältigenden Vorsehungen im Leben Jesu betraf seine letzte Nacht als Mensch auf der Erde. Er und seine Jünger befanden sich im Garten Gethsemane, und Jesus war sich darüber klar, daß seine Gefangennahme bevorstand. Petrus hatte ein Schwert und griff damit an, um zu verhindern, daß unserem Herrn ein Übel zugefügt würde.

„Da sprach Jesus zu Petrus: Stecke dein Schwert in die Scheide. Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ (Joh.18:11) Denken wir an diesen letzten bitteren Kelch! Der Hohepriester hatte sich gegen ihn ausgesprochen, „und die Kriegsknechte flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt.“ Sie verspotteten ihn und spieen ihn an, und schließlich hängte man ihn an das Kreuz, bis er starb. Aber es war über ihn prophezeit worden: „Er wurde mißhandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtung geführt wird; ...und er tat seinen Mund nicht auf.“ (Jes.53:7) „Der Kelch, den der Vater mir gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“

Der Apostel Paulus zeigt uns, daß wir - mit denen der Vater sich befaßt - die wir die „heiligen Geheimnisse“ besitzen, alle besondere (vom Vater selbst ausgewählte) Erfahrungen durchleben müssen. Unser Vater wird auch uns Kelche des Leidens geben; sollten wir sie nicht bis zur Neige austrinken?

Beachte es wohl, wie zuversichtlich der Apostel diese Zulassung ansah: „**Wir wissen** aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Röm.8:28) Des Apostels fester Glaube hieran veranlaßte ihn, dem Vater seine herzliche Ergebenheit zu zeigen.

In 2.Kor.11:25-28 erwähnt er kurz einige Verfolgungen, denen er selbst ausgesetzt war. Unter ihnen zählt er Stockschläge durch Juden und Nichtjuden auf. Er bemerkt, daß er fast zu Tode gesteinigt worden sei, und seine Aufzählung enthält u. a. Schiffbruch, Gefahr durch Barbaren, durch Räuber, unter falschen Brüdern - und viele andere Mühsal und Pein. Er litt an Hunger und

Durst, und ermangelte oftmals der notwendigen Nahrung. Aber er wußte, daß sein Leidenskelch zu seinem Besten für ihn ausgewählt worden war, um seiner Entwicklung zu dienen. Daher konnte er sich dieser Leiden gelassen erinnern und ihre Schwere sogar herabmindern: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Röm.8:18) Und wiederum: „Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht.“ - 2.Kor.4:17,18.

Erinnern wir uns doch einmal daran, daß der Apostel nachdrücklich betont, **warum** „alle Dinge zum Guten mitwirken denen, die nach Vorsatz berufen sind!“ Im nächsten Vers (Röm.8:29) schreibt er es: „Denn welche er zuvor erkannt hat (die Herauswahl), die hat er auch zuvorbestimmt (schließlich, wenn sie völlig gehorsam sind), dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein.“ Niemand wird letztlich dazu erwählt, mit Christo zu leben und zu herrschen, der nicht seinen Charakter in Übereinstimmung mit der absoluten Gerechtigkeit gebracht hat. Wer die göttliche Natur - oder das göttliche Leben empfängt, ist mit dem Gesetz der Liebe so sehr verbunden, daß es ihm unmöglich sein wird, diesem Gesetz untreu zu werden.

Wie wunderbar und bedeutsam klingen uns die Worte in Röm.8:28 von „denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ Das Zeugnis des Wortes Gottes besagt, daß diese Gruppe, die seine eigene Familie bilden soll, durch den Himmlischen Vater selbst gezogen wird. Jesus sprach: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh 6:44) Und auch aus Ps.65:4 erkennen wir: „Glückselig der, den du erwählst und herzunahen läßt, daß er wohne in deinen Vorhöfen!“

Wir, die wir zu unserem Herrn gezogen worden sind und durch unsere Weihung darauf reagierten, werden mehr und mehr in die heiligen Geheimnisse eingeführt. Die wunderbare göttliche Wahrheit sagt uns, daß die Berufenen und Geistgezeugten dieses Zeitalters(sofern sie treu bleiben), Glieder von Gottes eigener und

ihm innig vertrauter göttlicher Familie werden dürfen. Doch zu unserer Entwicklung, die erforderlich ist, um „Erben Gottes und Miterben Christi“ zu werden, müssen wir „mitleiden“; wir müssen Leiden erdulden und darin bewährt werden, so, wie unser Herr. (Röm.8:17) Unser Himmlischer Vater wird sorgfältig und mit Liebe die Erfahrungen auswählen, die uns nützlich sind. Sie werden mit göttlicher Weisheit ausgewählt, um das zu bewirken, was jedem einzelnen von uns ganz persönlich not tut. Darum sollten wir alle diese Erfahrungen als „einen Kelch von unserem Vater“ betrachten - und als „das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal.“ - 2.Kor.4:17

Wenn wir diese Wahrheit bezüglich der überwältigenden Vorsehung unseres Gottes bedingungslos für uns annehmen, dann dürfen wir nicht erbittert sein oder Selbstmitleid haben oder uns über unser Los beklagen. Vielmehr laßt uns sagen: „Ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache mit deinem Bilde.“ - Ps.17:15